

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk. ohne Zust. tragen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsstelligen Postzahlen 50 Pfg., außerhalb der Hauptmannschaft 75 Pfg., im amtlichen Zeit (nur von Behörden) die Zeile 200 Pfg. — Einzelne und Reklamen 200 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 130

Dienstag den 7. Juni 1921

87. Jahrgang

Die Kassenzinsen bei der hiesigen **Finanzkasse** werden von Montag den 6. Juni d. J. ab auf

vormittags 7 bis 1/2 1 Uhr

festgesetzt.

Finanzamt Dippoldiswalde, am 3. Juni 1921.

Kunsthonig

kann in sämtlichen Verkaufsstellen abgeholt werden.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Vertilgung und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Hundstagsruhe herrschte am gestrigen Sonntag. Kein Wunder, daß dort, wo Wasser zum Baden einlud, regstes Leben herrschte. Schon vom frühen Morgen an waren die Ufer des Heidemühlenteiches, jenes herrlich gelegenen Weihers im dichten Hochwald stark umlagert. Am Nachmittag herrschte dort ein Treiben wie auf der Vogelwiese. Das gleiche Leben war auch an den Ufern der Talsperre. Im Strandbad „Seebad“ und auch an den verbotenen Stellen tummelte sich jung und alt im Wasser oder ließ sich von der sengenden Sonne die Haut braun brennen. Leider ist auch wieder ein Unglücksfall in der Talsperre zu verzeichnen. Zwei Dresdner Mädchen wollten im Paulsdorfer Grunde baden. Sie betraten vom Waldhange aus das Wasser. Plötzlich verlor die eine den Grund, die andere wollte ihr zu Hilfe kommen, und bei dem Rettungsversuch ertrank sie selbst, während ihre Genossin das Ufer erreichen konnte. Die Leiche wurde alsbald geborgen und nach Seifersdorf überführt. Noch am späten Abend trafen dort ihre schwergeprüften Eltern ein. Die Ertrunkene ist die 14-jährige Schülerin Gisela Löwenberg, die Tochter eines Möbelfabrikanten, die Gerettete ihre jüngere Schwester.

Mit nahezu einstündiger Verspätung traf am Sonntag der Nachtzug hier ein. Er war bereits in Dresden zu spät abgelaufen worden. In Seifersdorf war in einem Wagen durch unberufene Schreier eine Panik entstanden. Alles drängte zum Ausgang, wodurch von dem schon wieder anfahrenen Zuge eine Frau von der Plattform herabgestoßen wurde. Von Malter aus wurde dann telefonisch nach dem Verbleib der Herabgestoßenen geforscht, da die Notbremse nicht gezogen worden war. Hierdurch erlitt der Zug weitere Verspätung. Die Frau hatte aber inzwischen den Heimweg bereits zu Fuß antreten können, da ihr Schaden nicht entstanden war.

Der nächste Versorgungsbefrachtungstag in Dippoldiswalde findet am 9. Juni von vorm. 8 bis nachm. 4 Uhr mit einer Mittagspause von 12 bis halb 1 Uhr im Amtshof statt.

Furcht vor Strafe infolge Steuerhinterziehung sollte, so berichtete die geschwähnte Fama, der Grund gewesen sein, daß ein Dresdner Millionär am Schieberturn den Tod in der Talsperre gesucht haben sollte, nachdem er sich vorher beim Talsperrenwärter über alles genau erkundigt habe. Diesem Geschwätz liegt folgende Wahrheit zugrunde: Der geisteschwache Alfred D. aus Lübau hat feinerzeit derartige Fragen an Talsperrenbeamte gestellt und in der Nacht des 18. Mai ist ein Karton von ihm und seine Papiere am Schieberturn gefunden worden. Trotzdem die Sperre schon wiederholt abgesehen, die Turbinen abgestellt worden sind, konnte eine Leiche nicht geborgen werden. Andererseits soll D. auch nach dem 18. Mai an verschiedenen Orten gesehen worden sein.

Dippoldiswalde. Die Kirchennutzung unserer jungen Anpflanzungen an der Rabenauer und der Talsperrenstraße ertrachte bei der Versteigerung am Sonnabend 46 Mk. Die Zahl der Interessenten war gering. Umso größer war sie für die Grasländer. Hier sorgte die Verlosung dafür, daß unnötig hohe Gebote, wie sie früher festgestellt werden mußten, unmöglich waren.

Nachdem von der hiesigen Sattler-, Riemer- und Tapezierer-Innung der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Sattler-, Riemer- und Tapeziererhandwerk im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde mit dem Sitze in Dippoldiswalde gestellt wurde, ist Bürgermeister Herrmann für die Absehung des Verfahrens nach § 100 a der Reichs-Gewerbeordnung zum Kommissar ernannt worden.

Die am Sonntag in „Stadt Dresden“ hier stattgefundene Hauptversammlung des Bezirks-Obstbauvereins wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Amtshauptmann Edler v. d. Planitz nach Begrüßung mit Erstattung des Jahresberichts eröffnet. Nach demselben zählt der Verein 278 einzelne und 37 körperschaftliche Mitglieder, denen 8 Obstbaumwärter zur Verfügung stehen. Große Mühe-waltung verwendete der Verein auf die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge, z. B. durch Bespaltung der Bäume, die auch, wie Herr Amtshauptmann aus eigener Erfahrung bezeugen konnte, von Erfolg gekrönt war. Gehlagt wird über das anheimlich zahlreiche Auftreten der Blattläuse, deren Bekämpfung dringend gefordert wird. Der finanzielle Ertrag des Kastergartens, dessen Ausschuss für umsichtige Ver-

waltung gebührender Dank ausgesprochen wurde, ist infolge hoher Arbeitslöhne hinter den Einnahmen etwas zurückgeblieben. Die von den Herren Erbgerichtsbesitzer Lehmann und Gutsbesitzer Erhardt geprüfte Vereinsrechnung auf 1919 wurde als richtig anerkannt, worauf Herr Prokurist Hück die Jahresrechnung auf 1920 mit einem Umsatz von ungefähr 15 000 Mk. und einem Vermögensbestand von 4422,05 Mark kundgab, mit deren Prüfung die beiden oben genannten Herren wieder beauftragt wurden. Bei Verabschiedung des Haushaltes auf 1921 wurde die Jahressteuer für Einzelmitglieder auf 5 Mk., die für körperschaftliche auf 30 Mk. erhöht. Die Obstbauzeitung, die bisher jedem Mitgliede frei ausgehändigt worden ist, kann nur noch den Baumwärtlern unentgeltlich zugestellt werden. In den Haushalt eingestellt wurde auch eine Summe für Anpflanzung von Nuthbäumen, die besonders Herr Medizinalrat Dr. Endler sehr empfahl. Auch für eine Obstausstellung im nächsten Herbst bestimmte man eine Summe, und Herr Amtshauptmann bat um Mitwirkung bei dem Arbeitsausschuss für die Ausstellung. Nachdem die auscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Amtshauptmann v. d. Planitz, Medizinalrat Dr. Endler, Oberlehrer Eidner und Prokurist Hück wiedergewählt und aus den neu hinzutretenden Ortsgruppen Ruppendorf und Höckendorf die Herren Oberstraßenwart Knackfuß und Gastwirtschaftsbesitzer Henker hinzugewählt worden sind, besteht der Vorstand nunmehr aus 15 Mitgliedern. (Mit Höckendorf werden allerdings erst noch Verhandlungen gepflogen.) Als Abgeordnete beim Landesaus-schuss fungieren auch dies Jahr die Herren Amtshauptmann v. d. Planitz, Medizinalrat Dr. Endler und Oekonomierat Weide. Bekanntgegeben wurde noch eine Einladung zur Wanderausstellung des Landesobstbauvereins vom 18. bis 21. Juni in Leipzig. Sodann erhielt Herr Oberlehrer Pfeiffer das Wort zu einem Vortrage über „Die wirtschaftliche Bedeutung des Kleingartenbaues“. In seiner bekannten angenehmen Weise verfolgte er die Entwicklung der Schrebergärten, die mehr als Spiel- und Lummelplatz für die Familie gedacht waren, bis zur heutigen, durch den Krieg geförderten Bedeutung, die außer im Wirtschaftlichen auch in der Ausbildung des Schönheitsinnes und in der Erziehung der Kinder in Verbindung mit der Schule zu suchen sei. Der Vortrag brachte dann viele praktische Winke für die Bestellung des Gartens mit Hacke und Gießkanne, wofür Herrn Oberlehrer Pfeiffer herzlicher Dank ausgesprochen wurde. Eine lebhafteste Aussprache über verschiedene Erfahrungen beim Gartenbau zeigte, welche hohes Interesse man der ergebnisreichsten Ausnützung der Gärten entgegenbringt. Nach Schluß der Versammlung besichtigte man den Kastergarten und freute sich manch schöner Erfolge seiner Bearbeitung.

Der „Band der Kämpfer für Glaube und Wahrheit“ hält heute Montag in der „Reichskrone“ hier eine Versammlung ab, in der Herr Max Dabritz über „Materialismus oder Idealismus“ sprechen wird.

Am vergangenen Sonnabend fand im schwarz-gold geschmückten Saale des Jägerhauses Raundorf die erste Zusammenkunft der ehemaligen Dippoldiswalder Handelschüler statt. In dankenswerter Weise hatte sich Herr Beutel um das Zustandekommen dieses festlichen Abendes bemüht. Ehemalige Schüler und Schülerinnen der letzten 6 Jahrgänge hatten sich zahlreich eingefunden, und da konnte nach langen Jahren manch' fröhliches Wiedersehen gefeiert werden. Es war ein Festabend, wie ihn die Jugend nur kennt, voller Jugendfrische, -mut und Fröhlichkeit. Dieses erste Zusammen-gehen legte den Grundstein für die „Vereinigung ehemaliger Dippoldiswalder Handelschüler“, deren Zustandekommen in einer für die nächsten Abende anzuberaumenden sachlichen Versammlung nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen bestimmt zu erwarten ist. In einer Ansprache ließ der ehemalige Schüler Reumann die Erinnerung wach werden, betonte die Rechte und die Pflichten eines Zusammenschlusses, von denen die Dankbarkeit eine der höchsten sei. Ganz besonders hob er hervor, daß diese Vereinigung keinen Vergnügungsverein darstellen solle, sondern ihre Hauptaufgabe ein Zusammenschluß der Kräfte zur gemeinnützigen, wirtschaftlichen Betätigung sein müsse. Die Vereinigung sei gedacht als Stütze der Handelsschule in materieller, finanzieller und ideeller Hinsicht, dies erfordere jedoch das resloze Mitarbeiten aller Ehemaligen. — Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Vereinigung bald erstarke, um ihren Aufgaben näher treten zu können.

Die Gesellschaft „Erholung“ hielt am vergangenen Sonnabend eine außerordentliche Generalversammlung ab, die leider nur mäßig besucht war. Die Einderufung hatte sich nötig gemacht wegen Neuwahl des Vorstandes. Der 1. Vorstand, Herr Georg Bergmann-Heide, erstattete nach Eröffnung der Versammlung, zu der er auch zwei Ehrenmitglieder begrüßen konnte, zunächst den Jahresbericht auf die Zeit vom September 1920 bis heute. Daraus ist hervorzugehen, daß die Gesellschaft sich ihr Ziel, Fröhlichkeit und Geselligkeit zu pflegen, jederzeit erfüllt hat. Kassierer Börner gab eine Uebersicht über das Kassentreiben im vergangenen Jahre und über den derzeitigen Kassenzustand. Nachdem verschiedene Neuaufnahmen bewirkt worden waren, schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige 1. Vorstand ist nicht wieder wählbar, weil er wegen Verheiratung als aktives Mitglied ausscheidet. Bevor er sein Amt abgibt, wird ihm vom 2. Vorstand Schlabbe in herzlichen Worten für seine dem Verein gewidmete und stets auf das Wohl des Vereins gerichtete Arbeit gedankt. In der folgenden Abstimmung geht Herr Freireuemeister Alfred Kothe als 1. Vorstand als gewählt hervor. Für die übrigen Vorstandsmitglieder werden neu bzw. wiedergewählt: als 2. Vorstand Herr Erich Voigt, als Schriftführer die Herren Kurt Hilliger und Martin Heerfloh und als Kassierer Herr Kurt Börner. Es wird ferner noch beschlossen, die Vereinsabende wie bisherige abzuhalten und das Fest des 75-jährigen Bestehens der Gesellschaft im Herbst 1922 zu feiern. In vorgerückter Stunde wird die Versammlung geschlossen.

Sonnabend gegen 9 Uhr abends ist aus dem Hausflur große Wassergasse 76 ein Fahrrad (niedriger schwarzer Rahmen, schwarze Felgen mit neuer Gummibereifung) ver-dachtlos gestohlen worden. Der Dieb, er wird geschildert als von großer, starker Figur, bekleidet mit grauer Zoppe, hat sich nach dem Obertorplatz zu gewendet. Sachdienliche Meldungen an die Polizeiwache erbeten.

Schellerhau. Die hiesige Kirche wird eine neue Orgel erhalten, die von Orgelbaumeister Jahn—Dresden hergestellt wird.

Seifing. Unser Herr Kantor Kunze wird binnen kurzem seinen hiesigen Wirkungskreis verlassen. Er ist als Kantor in Oberwiesenthal gewählt worden und wird bereits 1. Juli sein neues Amt daselbst antreten.

Das altbekannte Gasthaus „Stadt Teplitz“ ging durch Kauf in den Besitz des Hoteliers Hermann Prieber aus Dresden über.

Glashütte. Durch die städtische Baubank wurden hier 5 4-Familienhäuser errichtet, ein 16- und ein 8-Familienhaus befinden sich im Bau und ein 2-Familienhaus ist noch geplant.

Hier geht man mit der Einführung einer Gewerbesteuer um.

Tharandt. Ein 17-jähriger Sträfling sollte von der Landesstrafanstalt Bautzen, wo er wegen schweren und einfachen Rückfall-Diebstahls zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, nach der Landeserziehungsanstalt Bräunsdorf übergeführt werden. Auf dem Transport dorthin gab er dem Führer gegenüber im Bahnhof Tharandt vor, austreten zu wollen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, ist er dann herausgesprungen und entkommen.

Deuben. Die Deutsche Bank hat 10 000 Mk. Belohnung auf die Ergreifung der Bankräuber ausgesetzt. Die Polizei verfolgt bestimmte Spuren und glaubt, daß die Räuber alle Bekannte von ihr sind. Anscheinend benutzten die Verbrecher zwei Kraftwagen. Der eine wurde inzwischen im Spechtshausener Revier bei Hartha gefunden. Der Anführer der Bande war etwa 28 bis 30 Jahre alt und 170 Zentimeter groß. Die übrigen befanden sich im Alter von etwa 25 Jahren.

Dresden. Eine unerhörte Forderung haben die Tschechen an die Sächsisch-böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft gestellt. Sie erklärten, daß die Gesellschaft so lange keine Kohlen geliefert erhalte, bis nicht alle Schiffsnamen, die Fahrpläne usw. in tschechischer und deutscher Sprache angebracht würden.

Die Stadtverordneten von Pirna verwilligten 1500 Mark für die vom 11. bis 13. Juni dort stattfindende 61. Hauptversammlung des Sächsischen Landesverbandes der Obelsberger Stenographenvereine.

Während der Pfingstfeiertage wurden die Edmunds-

und die Wilde Klamm sowie das Prebischtor und die Ostfälsche Rainwiese von 70 000 Personen besucht.

Neinsiedlich bei Pirna. In der Nacht zum 2. Juni drangen Eindringlinge in das Schloß Lügow ein. Dem Umstande, daß die Schlafräume sich jetzt im Erdgeschoß befinden, und dem Melden der Hunde ist es zu verdanken, daß die Eindringlinge von den Bewohnern überrascht wurden und nicht zur Ausführung ihres Planes kamen. Sie entflohen durch das Fenster unter Hinterlassung von einem Rucksack, zwei Stöcken, Stricken, neuem Handwerkszeug, einer Leiter und Packleinwand.

Cotta bei Pirna. Wegen vieler Masern-Erkrankungen muß hier der Schulunterricht für die Kinder des ersten, dritten und vierten Schuljahres ausfallen.

Ebersbach. Beim Königschießen im nahen Schönlinde explodierte beim Abfeuern ein Mörser. Die umherfliegenden Eisenstücke trafen den 21 Jahre alten Eduard Eißelt gegen Gesicht und Brust und richtete ihn gräßlich zu, so daß er nach Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

Baunzen. Eine Belohnung bis zu 10 000 M. setzt der Oberstaatsanwalt beim hiesigen Landgerichte aus für denjenigen, der den oder die Täter anzeigt, die am Pfingstmontag auf dem staatlichen Braunkohlenwerke zu Hirschfelde bei Zittau die Bricketfabrik in die Luft gesprengt haben.

Leipzig. Mit einer geradezu sinnlosen kommunistischen Aufputschung beschäftigte sich das hiesige Sondergericht und zwar mit der Schießerei bei Möllau. Am Ostersonnabend hatte im Volkshaus eine kommunistische Versammlung stattgefunden, in der aufgefordert worden war, sich am nächsten Tage im „Hölzchen“ beim Völkerschlachtdenkmal einzufinden. Dieser Einladung leisteten gegen 20 Mann Folge. Ein gewisser Helbig, der jetzt flüchtig ist, verteilte Gewehre und Munition. Dann rückten sie nach der Schule zu Stötteritz. Unterwegs hielten sie einen Straßenbahnwagen an, ließen sämtliche Passagiere aussteigen und befahlen dem Wagenführer, sie nach Stötteritz zu fahren. Ein Geschütz der Sipo, das ihnen entgegengefahren kam, mußte umlenken und mit nach Stötteritz fahren. Dort wurde zunächst die Fernspretleitung durchschnitten, Posten aufgestellt und auch ein Auto requiriert. Später fuhr man mit dem Geschütz und dem Auto nach der Schule zu Möllau, wo man wieder dieselben Sicherheitsmaßregeln traf. Dem Sipomann hatte man seinen Revolver abgenommen und ihn dann entlassen. Nach einer Stunde wurde das Anrücken der Sipo gemeldet. Es wurde von beiden Seiten geschossen. Die Kommunisten verloren 1 Toten, 4 Verwundete und 2 Gefangene. Kurz darauf ergaben sich die übrigen durch Waffengewalt. Die ausgeworfenen Strafen schwanken zwischen 4 Monaten Gefängnis und 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3—5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Frankenberg. Die Stadtverordneten lehnten die vom Räte beantragte Erhöhung des Gaspreises um 10 Pf. ab und beschloßen Vertagung der Vorlage.

Glauchau. Das Fest ihres 450 jährigen Bestehens beging die Schuhmacherrinnung Glauchau in einer einfachen, dem Ernst der Zeit und Notlage des Handwerks entsprechenden Weise.

Zschopau. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß von den zur Linderung der Wohnungsnot vom Ministerium bereitgestellten Summen auf Zschopau 400 000 M. entfallen. Hierfür müßte ein Wohnhaus mit mindestens sechs Wohnungen errichtet werden.

Lichtenstein-Gallberg. In der Turnstunde des Turnvereins stieg beim Kugelschießen dem 19 Jahre alten Handlungsgehilfen Heinze eine Kugel an den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Im lebensgefährlichen Zustand wurde der Bedauernswerte ins Zwickauer Krankenhaus gebracht.

Kodewitz. Im Gemeinderat wurde u. a. mitgeteilt, daß als Folge des Anschlags auf das Rathaus 32 000 M. Privatschäden angemeldet worden sind, davon würde die Gemeinde, die ihre Ansprüche ebenfalls anmelden wird, ein Sechstel zu tragen haben. Eine Besichtigung von Stichtäusern hat ergeben, daß diese sich nicht zum Umbau für Familienwohnungen eignen, es sind daher Neubauten erforderlich. Auf die Gemeinde sollen 500 000 M. Zuschuß entfallen, gerechnet wurde auf einen solchen von 900 000 M. Ein entsprechender Antrag soll gestellt werden.

Treuen. Die Besteuerung von Musikinstrumenten für den Hausgebrauch ist auch hier als willkommene Einnahmequelle für die Stadtkasse erachtet und deshalb beschlossen worden. Während aber andernorts der Steuerfuß für jedes Musikinstrument fest bemessen wurde (je nach Wert und Umfang auf 10 bis 50 M.), ging hier mit knapper Mehrheit ein sozialdemokratischer Antrag durch, der folgendes bestimmt: Die Steuer beträgt 1 Prozent des steuerpflichtigen Gesamteinkommens des Höchstbesteuerten im Haushalte des Besitzers des Musikinstrumentes.

Wilkau bei Zwickau. Auf der Eisenbahnschleife von Chemnitz nach Wilkau ist aus einem Schaustellerwohnwagen aus einem verschlossenen Schrank ein Geldbetrag von 7000 M. gestohlen worden.

Zwickau. Die Stadtverordneten nahmen den Antrag des Rates auf Herabsetzung der Luftbarkheitssteuer für Kino und Tanzergnügen vom Viertelsachen auf das Zweifelsache des Normalsteuerfußes mit 18 gegen 13 Stimmen an.

Blauen i. B. Vom 7. bis 9. Juni findet hier der erste sächsische Bezirkskongress des Verbandes der Schank- und Gastwirte Deutschlands statt.

Blauen. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei gemeingefährliche Schwindler in Gestalt der erst 21 jähr. Kaufleute Max Steinmüller aus Blauen und Willi Schuster aus Ostritz festzunehmen, die von Blauen aus mit Hilfe prunkvoller Briefbogen und sonstiger Geschäftspapiere in der Zeit von Mitte April bis Ende Mai d. J. von zahlreichen Firmen in Berlin, Leipzig, Dresden, Barmen, Zittau, Neusalza-Spremberg und Seiditz in Bayern Warenmuster erbat und ohne einen Pfennig Geld zu haben, große Bestellungen, namentlich auf Hemdentuche und Leinwandwaren und Aufträge von Referenzen eingeweihter Heizershelfer erteilten. Da die Auskünfte über die angebliche Firma Steinmüller & Co. in

Blauen natürlich stets glänzend lauteten, gelang es den Schwindlern, Waren im Werte von 150—200 000 M. in der Zeit von sechs Wochen zu erlangen, die rasch verflüchtigt wurden. Der Erlös wurde in Leipzig und Berlin verpulvert. In etwa 100 Fällen blieb es beim Versuch. Geschäftsbücher führte die Firma nicht, auch alle sonstigen Unterlagen verbrannten sie.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 4. Juni.

Bertragung bis zum 14. Juni.

Präsident Eöde teilt zu Beginn der heutigen Sitzung mit, daß es gelungen ist, den von den Polen verschleppten Abgeordneten Hartmann wieder freizubekommen. Er spricht die Erwartung aus, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

Die politische Aussprache.

Nachdem wird die große politische Debatte über das Regierungsprogramm fortgesetzt. Die Deutschnationalen verlangen namentliche Abstimmung über ihren Mißtrauensantrag.

Weiter liegt folgender kommunistischer Antrag vor: Die Vereinigte kommunistische Partei stellt den arbeitervindlichen Charakter dieser Regierung fest und spricht derselben ihr tiefstes Mißtrauen aus. (Gelächter.)

Abg. Böhm (Bair. Sp.) scheidet der Regierung wohlwollende Neutralität zu und spricht der bairischen Einwohnerwehr wärmsten Dank aus. Oberpräsident ist für uns nicht nur eine Lebensfrage, sondern eine Herzensfrage.

Abg. v. Gräfe (Dnat.): Wenn der Reichskanzler auch nur für die ersten Monate das Ultimatum erfüllen will, muß er zum Angriff auf die Substanz des deutschen Volkswesens übergehen. Die Folge wird sein, daß nicht nur die Besitzenden zu Weikern werden, sondern auch die deutschen Arbeiter zu Sklaven. Wir versagen dieser Regierung unser Vertrauen, weil sie dieses Ultimatum durchzuführen will, durch welches unser unglückliches Volk ganz und gar verflacht werden soll.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Gegen den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung weigern wir uns, weil wir der Ansicht sind, daß die Regierung nur Parteien sitzen können, die die Erfüllung des Ultimatus für möglich halten. Zu den Regierungsparteien haben wir das nötige Vertrauen.

Abg. Surzaga (Str.) polemisiert vornehmlich gegen die Rechte. In welcher Lage würden wir uns jetzt befinden, wenn wir, wie die Deutschnationalen mit Nein geklämt hätten? Einwegetlich wäre der Einmarsch ins Ruhrgebiet erfolgt. Die ganze Verwaltung Deutschlands wäre zerfallen worden. Oberpräsident wäre glatt verloren gewesen.

Die Unabhängigen gegen das Mißtrauensvotum.

Abg. Crispian (U. Soz.) gibt folgende Erklärung ab: Die Faktion der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands lehnt ab das von der Deutschnationalen Faktion und von der kommunistischen Faktion beantragte Mißtrauensvotum ab.

Abg. Kästz (Dem.): Wer jetzt nicht an der Erfüllung des Ultimatus mitarbeitet, veründigt sich an deutschen Volke. Die breitere Basis ist eine wesentliche Voraussetzung für die Politik des Wiederaufbaues. Alle, die guten Willens sind, das Ultimatum zu erfüllen, gehören in die Regierung hinein. Wir werden nicht ablassen, dieses Ziel zu erstreben.

Abg. Dr. Meyer (Komm.): Das Bürgertum denkt nicht daran, die Folgen des Ultimatus zu tragen es gibt sich auch weiterhin dem Wohlleben und den Luxus hin. Die Lasten haben nur die Arbeiter zu tragen.

Die Vertrauensklärung der Regierungsparteien. Inzwischen ist folgender Antrag der Regierungsparteien eingegangen:

„Der Reichstag nimmt von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis. Er erklärt sich damit einverstanden, daß die Regierung alles daran setze, um die übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen. Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung über Oberschlesien.“

Damit schließt die Aussprache. Es folgen Erklärungen einzelner Parteien zur Abstimmung.

Abg. Stresemann (Dnat.) erklärt, daß seine Faktion sich zu dem ersten Satz der Stimme enthalte, den zweiten Satz zustimmen werde. Das Mißtrauensvotum lehne seine Partei ab.

Abg. Crispian (U. S.) erklärt, daß seine Partei den ersten Teil annehmen, den Satz über Oberschlesien dagegen ablehnen werde.

Abg. Schenk-Schönbögen (Dnat.) gibt die Erklärung ab, daß seine Partei den ganzen Antrag ablehnen werde.

Die Abstimmung.

Das kommunistische und das deutschnationale Mißtrauensvotum wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Von dem Antrag der Regierungsparteien wird der 1. Satz mit 213 gegen 47 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen, der 2. Satz gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Unabhängigen und Kommunisten angenommen.

Die kommunistischen und unabhängigen Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustandes und der Sondergerichte werden abgelehnt, angenommen wird dagegen ein Antrag Müller-Franken (Soz.) auf Nachprüfung der Sondergerichtsurteile unter dem Gesichtspunkte der Verjährung.

Hierauf vertagt sich das Haus auf den 14. Juni

Die Zollkontrolle auf dem Rhein.

Durch die zollpolitische Abtrennung des besetzten Gebietes und durch die Handhabung der Zollkontrolle seitens der interalliierten Zollbeamten hat der Schiffsverkehrsverkehr auf dem Rhein, besonders über Emmerich nach Holland, ungeheuer gelitten. In Emmerich lagen vor kurzem 250 bis 300 Dampfer und Rähne, die bergwärts und talwärts der Abfertigung harrten, aber infolge der gänzlich unsachgemäßen Ein-

griffe der belgischen Zollkommission bzw. der interalliierten Rheinschiffahrtskommission nicht abgefertigt werden konnten.

Das deutsche Zollamt in Emmerich ist von den Belgiern besetzt worden. Der belgische Zolldirektor ist nicht über seine Nachbefugnisse überhaupt im Klaren. Die Stelle des Reichsbeauftragten für die Liebenwahrung der Aus- und Einfuhr wurde von den Belgiern aufgehoben. In den ersten Tagen der Besetzung des Zollamtes wurden überhaupt keine Schiffe abgefertigt. Die Verkehrsstörung stieg infolgedessen bis ins Unerträgliche. Dann begann ein einziger belgischer Zollbeamter als Beauftragter der Ententezollbehörden, die Papiere der ein- und ausfahrenden Schiffe zu prüfen und die zur Weiterfahrt freigegebenen zu bezeichnen. Einen Abfertigungsschein hatte der Beamte überhaupt nicht. Für seine Diensthandhabung besaß er keine Anweisung. Er kannte nicht einmal die von der interalliierten Rheintandkommission erlassenen Bestimmungen, geschweige denn die deutschen Zollvorschriften. Von der Lage der Hafenplätze des Versand- oder Bestimmungslandes, ob in besetzten oder unbesetzten Gebiet gelegen, hatte er keine Ahnung. Zunächst wurden solche Schiffe abgefertigt, die vom Ausland nach dem unbesetzten Ge-

biet gingen oder die nach unbesetzten Gebieten bestanden. Die Einjahrbewilligungspapiere des Ein- und Ausfuhramtes in Emmerich, deren Vorlage er forderte, irgendwelche Formschreiber aufwies, verweigerte er ihre Anerkennung und verordnete die Schiffsabfertigung. Dienst tat der belgische Beamte von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags, also 1/2 Stunden. Die Durchsicht der Papiere ging dabei noch außerordentlich langsam. Es konnte daher nur ein kleiner Bruchteil der sonst zur Abfertigung gelangenden Schiffe abgefertigt werden. Später erhielt der Beamte Unterstützung von einigen anderen belgischen Zollbeamten, aber auch jetzt konnten an einem Tage nur 50 bis 60 Fahrzeuge abgefertigt werden, also nur ein kleiner Bruchteil des Tagesverkehrs.

Ueber diese Handhabung des Zolldienstes herrscht in den beteiligten Kreisen des besetzten Gebietes berechtigter Erregung. Von allen Seiten wird Abhilfe gefordert. Die Partikulierschiffer belagern das Zollbüro. Die Agenten aller Expeditionsfirmen drängen fortgesetzt auf Abfertigung. Telephonische Anfragen über den Stand der Abfertigung kommen von allen Seiten des Rheins. Die Sendungen, deren Papiere nicht in einem Stromaufwärts gelegenen Zollhafen abgefertigt sind, und die nicht den zollamtlichen Stempel über Ausfuhrabgabe sowie den Vermerk über die Zahlung der statistischen Gebühr tragen, können in Emmerich gar nicht abgefertigt werden. Es herrschen ganz unhaltbare Verhältnisse, die dringend der Abänderung bedürfen. Die Zustände sind ein neuer Beweis dafür, daß die zollpolitische Abtrennung der Rheinlande ein wirtschaftlicher Unsinn ist und endlich aufhören muß.

Verzögerung der Boulogner Konferenz.

Günstig für Deutschland?

In London hofft man kaum noch, die oberste Frage schon bald lösen zu können, weil die Aussichten für eine baldige und kurze Sitzung des Obersten Rates schwinden. Man nimmt an, daß vor Mitte des Monats die Konferenz nicht zusammentreten wird, und daß sich ihre Tätigkeit über einige Wochen erstrecken wird. So beginnt man mit einem Aufschub von etwa einem Monat in Sachen Oberschlesiens zu rechnen. Der englische Standpunkt ist unverändert der gleiche. Man findet den Aufschub der Entscheidung unbegründet und legt wenig Wert auf eine Sachverständigenkonferenz. Man glaubt aber, daß Frankreich sich durch die Verschleppungstaktik zum Nachgeben vorbereite und einem Deutschland günstigen Entscheid der Sachverständigen keinen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen werde. In diesem Sinne beurteilt man die Lage nicht ungünstig für Deutschland, das, nach maßgebender Ansicht, jetzt, nachdem es seine Pflichten anerkannt habe, auch

die Wahrung seiner Rechte

aus dem Friedensverträge durch die Alliierten erwarten könne. Hiernach müßten die Kreise Pöhl und Hybnik zwar den Polen zugesprochen werden, das übrige Industriegebiet gestatte aber keine weitere Abtrennung, wenn es in seiner Leistungsfähigkeit im Interesse der europäischen Wirtschaft erhalten werden sollte. Es müßte daher Deutschland zugeteilt werden.

Demgegenüber kann von deutscher Seite immer nur wieder darauf hingewiesen werden, daß das ganze Abstimmungsgebiet ein unteilbares Ganze ist und daß nach dem Entscheid des Völkerbundes über das Abstimmungsrecht einzelner Landesteile anläßlich der Abstimmung auf den Völkerbund ganz Oberschlesien bei Deutschland bleiben muß, wenn dem Recht Genüge geschehen soll.

Erster Freispruch in Leipzig.

Das Urteil im ersten U-Boot-Prozess.

Am Sonnabend hatte sich als vierter Kriegsbeschuldigter auf Grund der von der Entente überreichten engeren Liste der Kapitänleutnant A. D. Reumann vor dem Reichsgericht zu verantworten. Nach der Anklage wird von der großbritannischen Regierung der Vorwurf gegen Reumann erhoben, daß er im Mai 1917 im Mittelmeer als Kommandant des U-Bootes 67 völkerrrechtswidrig und ohne jede vorherige Benachrichtigung das englische Lazarett-Schiff „Dover Castle“ durch einen Torpedoschuß zu sinken gebracht habe, wobei sechs englische Matrosen ihr Leben einbüßten.

Der Angeklagte beruft sich auf den Befehl der deutschen Admiralität, jedes Lazarett-Schiff ohne weiteres anzugreifen, wenn es außerhalb der festgelegten freien Fahrzone angetroffen wurde. Das englische Schiff sei außerhalb der Fahrzone angetroffen worden. Für ihn habe nicht die Verpflichtung bestan-

den, das Schiff anzuhalten, zu besuchen und zu warnen. Aus der nach der Torpedierung erfolgten Detonation habe geschlossen werden können, daß das Hospitalsschiff Munition mit sich führte.

Der Oberreichsanwalt vertrat die Auffassung, daß der Angeklagte nicht das Bewußtsein gehabt hat, daß der Torpedierungsbefehl der Admiralität rechtswidrig gewesen sei. Der Angeklagte habe gewußt, daß wiederholt die Behauptung aufgetaucht sei, es seien von feindlicher Seite Verlegungen der Haager Abkommens betreffend den Schutz der Lazarettenschiffe vorgekommen. Er habe weiter gewußt, daß für Fälle der Verlegung dieser Vorschriften der sonst gewohnte Schutz auch unsererseits nicht verlangt werden konnte. Von Verantwortlichkeit des Angeklagten könne hiernach nicht die Rede sein. Das Gericht beschloß dem Antrage des Oberreichsanwalts gemäß und sprach den Angeklagten frei.

Insurgentenherrschaft in Oberschlesien.

Weitere Vorkäufe.

Auf der ganzen Front haben die Polen neue Angriffe unternommen, die aber vom deutschen Selbstschutz blutig zurückgewiesen wurden. Die Insurgenten scheinen bedeutende Zufuhren von Munition und Geschützen erhalten zu haben. Die Feueraktivität ist überall sehr rege. Selbst in der Nähe der Engländer wurde deutsche Artillerie angegriffen. Die Plünderungen, besonders im Kreise Kosenberg, nehmen täglich zu. In der Nacht zum 2. Juni wurde die Stadt Pleß besetzt.

Die französische Besatzung verhielt sich unartig und ließ deutsche Bürger und sämtliche Apotheeken durch die Polen verschleppen. Auf Befehl der Interalliierten Kommission in Oppeln wurde zwei Tage später die Stadt wieder geräumt. Die französische Besatzung, die die Stadt geräumt hatte, lehrte zurück und versieht weiter Dienst. Auch verschiedene der verschleppten Bürger sind zurückgeführt. In Kattowitz ist es zu einem

lebhaften Gefecht zwischen Franzosen und Polen gekommen, in dessen Verlauf auf Seiten der Insurgenten auch Artillerie verwendet wurde. Trotz alledem aber erfreut sich Kattowitz scheinbar noch weiterhin des französischen Wohlwollens. Auf dieses vertrauend, beginnt er Verwaltungsmaßnahmen zu treffen. So hat er die staatliche Bergwerksdirektion Kattowitz unter Zwangsverwaltung und an ihre Spitze den Leiter des polnischen staatlichen Kohlenamtes in Warschau gestellt. Auch die Einkünfte der Straßenbahnen hat er in eigene Verwaltung übernommen. Wie wenig sich Kattowitz um die Anordnungen der Interalliierten Kommission kümmert, beweist die Tatsache, daß kein Hebergang, die „Oberschlesische Grenzzeitung“, unbeschadet des von der Interalliierten Kommission ausgesprochenen Verbotes als „Oberschlesischer Wegweiser“ weiter erscheint.

Der Gesamteindruck ist der, daß die Polen scheinbar das baldige Eingreifen der Inzwischen an die Front abgerückten englischen Truppen, besonders nach Eintreffen des englischen Vertreters Stuart, beifürchten und mit allen Mitteln zu retten suchen, was noch zu retten oder besser zu erpressen ist. Den Bemühungen des deutschen Bevollmächtigten in Oppeln ist es, wie berichtet wird, namentlich gelungen, die Freilassung des Abgeordneten Hartmann durchzusetzen.

Politische Rundschau.

Der Zusammentritt des Obersten Rates noch ungewiß.

London, 3. Juni. Lloyd George teilte dem Unterhaufe auf Verlangen mit, daß er noch nicht in der Lage sei, den Zeitpunkt für die Zusammenkunft des Obersten Rates, um über die Frage der Zukunft Oberschlesiens zu beschließen, anzugeben.

Die Zahl der polnischen Insurgenten.

London, 3. Juni. Im Unterhaufe erklärte Harmsworth auf eine Anfrage wegen der Zahl der polnischen Aufständischen in Oberschlesien und der deutschen Streitkräfte und darüber, ob die Ankunft von vier britischen Bataillonen genügen werde, um die Autorität der Interalliierten Kommission wiederherzustellen, die Stärke der polnischen Insurgenten werde auf 60. bis 100.000 Mann geschätzt; die deutschen Verteidigungstruppen unter General Hoerster würden auf 30.000 Mann geschätzt. Man hoffe, daß die sechs britischen Bataillone, die jetzt auf dem Wege nach Oberschlesien seien, die zur Verfügung der Interalliierten Kommission stehenden Truppen in die Lage versetzen werden, ihre Autorität wiederherzustellen.

Dank der britischen Regierung an Oberst Percival.

Wie die „Post“ Jg. hört, hat der englische Bevollmächtigte bei der Interalliierten Kommission in Oppeln, Oberst Percival, der jetzt angeblich krankheitsbedingt von seinem Posten zurücktritt, von der englischen Regierung ein Schreiben erhalten, das seine Tätigkeit in den wärmsten Worten anerkennt und hervorhebt, daß seine Haltung den besten Traditionen der britischen Politik entspreche habe. Oberst Percival war der entschiedenste Gegner der französischen Politik in Oberschlesien.

Der neue englische Kommissar für Oberschlesien.

London, 3. Juni. Wie „Daily Telegraph“ berichtet, ist der neue britische Kommissar für Oberschlesien Sir Harold Stuart dorthin abgereist und wird am Sonnabend oder Sonntag in Oppeln eintreffen, wo er sofort dem General de Rond sein Beglaubigungsschreiben überreichen werde. „Daily Telegraph“ zufolge wird die Frage, ob die britische Regierung weiterhin auf die sofortige Zusammenkunft des Obersten Rates dringen wird oder ob sie dem Vorschlage Briands, daß der Oberste Rat erst nach dem 11. Juni zusammentreten soll, zustimmen wird, in hohem Maße von dem Bericht Sir Harold Stuarts abhängen.

Neue Übersichten im Ruhrgebiet?

Essen, 3. Juni. Nach der „Deutschen Bergwerks-

zeitung“ ist anlässlich beabsichtigt, an den Ruhrbergbau neuerlich die Forderung um Einführung von Lieberichs heranzutreten. Zu diesem Schritt nötigen insbesondere drei Tatsachen: das rasche Zurückgehen der Halbenbestände von 1 Million auf 1/4 Million Tonnen, der bereits einen Monat anhaltende Ausfall der oberschlesischen Kohle für die deutsche Industrie, und schließlich die Unausführbarkeit des Entente-Ultimatums, wenn nicht eine bessere Kohlenversorgung der deutschen Industrie erfolgt.

Spaltung unter den französischen Eisenbahnern.

Paris, 3. Juni. Die gemäßigte Fraktion des Verbandes der Eisenbahner ist bei der Abstimmung über die syndikalistische Orientierung mit 55.148 gegen 53.677 Stimmen geschlagen worden. Der Kongress hat den Austritt aus der Amsterdamer Internationale beschlossen. Die frühere Mehrheit, die durch die Abstimmung zur Minderheit geworden ist, hat den Kongress darauf verlassen und beide Fraktionen haben getrennt beraten. Eine Spaltung ist unvermeidlich.

— Berlin, den 6. Juni 1921.

— Der Reparationsausschuß lehnte den deutschen Einspruch ab über die Liquidierung deutschen Eigentums in Südafrika.

— Auf Veranlassung des Deutschen Roten Kreuzes wurde aus verschiedenen Verbänden eine Zweidrittelmehrheit „Oberschlesier-Giltswert“ ins Leben gerufen.

— Die Sowjetregierung hat Stomoniakow zum offiziellen russischen Handelsvertreter in Berlin ernannt.

Deutschland soll in den Völkerbund aufgenommen werden. Der Generalrat des Völkerbundes hat mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, daß Deutschland bei der nächsten Zusammenkunft des Völkerbundes als Mitglied zugelassen werden sollte. Darnach würde also der „Völkerbund“, der bisher lediglich als eine einseitige Interessenvertretung der Siegerstaaten zur Sicherung ihres Beuteanteils anzusehen ist, endlich auf einer rechtmäßigen Grundlage aufgebaut werden.

Abbruch der Saarverhandlungen. Die Verhandlungen zwischen der Delegation der Saarregierung und einer deutschen Delegation in Berlin sind jetzt beendet worden. Es wurde u. a. ein Kriegsbeschädigten-, ein Sozialversicherungs- und ein Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen getroffen.

Größere Vorlieferung von Holzhäusern. Die Verhandlungen über die Lieferung von Holzhäusern an Frankreich haben in den letzten Tagen einen guten Verlauf genommen. In eingehenden Verhandlungen wurden zunächst die Konstruktion und die Grundrisse erörtert. Neben der reinen Bauweise sollen auch gemischte Bauweisen, bei denen Gipswänden, Betonplatten usw. Verwendung finden, für die drei Hausgrößen beabsichtigt sein. Für beide Bauweisen ist Vorsorge getroffen, daß die weitesten Kreise zur Lieferung herangezogen werden müssen. Da diese Bauweise für die Bevölkerung in den zerstörten Gebieten eine Erneuerung bedeutet, wünscht die französische Regierung eine größere Vorlieferung, die es ihr ermöglichen soll, diese Bauweise bei der Bevölkerung einzuführen.

Das Verlangen nach Aufhebung der Sanktionen. Der Abgeordnete Dr. Stresemann hat im Auftrage der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, welche Schritte sie zu tun beabsichtige, um die Befreiung der Londoner Sanktionen herbeizuführen. In der Interpellation wird darauf hingewiesen, daß die Sanktionen feinerzeit als Druckmittel für die Forderung der Ententeforderungen verhandelt werden und daß sie daher nach der Annahme des Ultimatums (jedenfalls in Fortfall kommen werden). „Die Sanktionen sind aber weder die Befreiung der Städte Lübeck, Danzig und Dirschau mit Ruhrort durch fremde Truppen aufgehoben noch die Zollgrenze am Rhein gefallen.“

„Glaubt die Regierung“, so fragt Dr. Stresemann, die mit der Annahme des Ultimatums übernommenen Verpflichtungen auch nur annähernd erfüllen zu können, wenn Deutschland durch die Befreiung wirtschaftlich wichtiger Städte und durch die Fortdauer einer Zolllinie am Rhein in zwei getrennte Zoll- und Wirtschaftsgebiete zerfällt, und das ganze Rheintal dem deutschen Einfluss und der deutschen wirtschaftlichen Geschehung in steigendem Maße entzogen wird?“

Die Reichsregierung will diese Interpellation in einer der nächsten Sitzungen des Reichstages beantworten.

Westfalen gegen die Erweiterung der provinziellen Sonderrechte. Der 64. westfälische Provinzialtag befaßte sich u. a. mit der Provinzialautonomiefrage. Mit 64 gegen 51 Stimmen wurde nachstehender Antrag des Freiherrn von Ledebour angenommen: „Der Entwurf eines Gesetzes über die erweiterten Selbstständigkeitsrechte der Provinzen greift der angeklagten allgemeinen Verwaltungsreform in unzulässiger Weise vor. Auch eine beschränkte Zustimmung zu demselben ist gefährlich, so lange nicht die zu erwartende finanzielle Belastung der Provinzen und die ihnen zu belassenden Besteuerungsmöglichkeiten vollständig festgestellt sind. Vor allem erblidet der Provinzialtag in dem Entwurf eine Gefährdung des preussischen Staates. Nur eine ungeschwächte einheitliche Staatsgewalt in Preußen ist geeignet, die dem Deutschen Reich zufallenden Aufgaben zu gewährleisten.“

Der Streit um die deutschen Schiffe in Amerika. Vermutlich wird die Frage, ob die Vereinigten Staaten für die eine Million Tonnen deutscher Schiffe, die in amerikanischen Häfen beschlagnahmt worden sind, eine Bezahung schuldig ist, demnächst auf die Tagesordnung der Schadenersatzkommission kommen. Die Schadenersatzkommission hat die Abmachungen zwischen Lloyd George und Wilson wegen der deutschen Schiffe nie anerkannt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat inzwischen beschlossen, die gelegentlich der amerikanischen Kriegserklärung in amerikanischen Häfen beschlagnahmten deutschen Schiffe ohne Entschädigung zu behalten. Die Erörterungen der Reparationskommission dürften infolgedessen rein akademischer Natur sein.

Die Bevölkerungsziffern in Europa nach dem

Kriege. Die Bevölkerungszahlen der Bewohner in sämtlicher europäischer Staaten nach dem Kriege sind jetzt teils geklärt, teils festgelegt. Deutschland nimmt hier trotz seiner erheblichen Verluste an seinen Grenzen nach wie vor die erste Stelle mit über 60.000.000 ein. Es folgen Großbritannien und Irland mit über 45 Millionen, Italien mit 39 Millionen, Frankreich trotz bedeutenden Gebietsverlustes mit 38 Millionen, Polen 27 Mill., Spanien etwa 20 Mill., Rumänien, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Ungarn, Belgien, Niederlande, Deutsch-Oesterreich mit sechs Millionen, Portugal, Schweden, Griechenland, Bulgarien, Schweiz, Finnland, Dänemark, Norwegen, Estland, Lettland, Albanien, Danzig und die weiteren Kleinsten der Staatengebilde. Aus Russland, das aber die größte Bevölkerungszahl aufweisen dürfte, aus der Türkei und Litauen fehlen die Angaben.

Rundschau im Auslande.

Das Arbeitsamt in Neuport hat die Herabsetzung der amerikanischen Löhne für Eisenbahner um zwölf Prozent beschlossen.

In Cyprien ist der neue Vertreter Englands in der Interalliierten Kommission, Stuart, eingetroffen.

Auf der Grenze von Kärnten finden sogenannte Grenzmander der Jugoslawen statt. Man glaubt, daß es sich um eine politische Demonstration der Jugoslawen gegen die deutsch-österreichische Anschlussbewegung handelt.

Der Danziger Senatpräsident Sahm wird auf Einladung der Wiederherstellungskommission an der am 9. Juni in Paris beginnenden Schlußtagung über den Anteil der freien Stadt Danzig an den Reichs- und Staatsschulden, sowie über die Bewertung des im Danziger Gebiet gelegenen Reichs- und Staatsbesitzes teilnehmen.

Bei den Rastetämpfen im Staate Oklahoma (Nordamerika) wurden 175 Neger und Weiße getötet.

Frankreich: Neuorientierung der französischen Politik.

In Paris scheint man nun doch allmählich seine Haltung gegenüber Deutschland revidieren zu wollen. Die Nach- und Doppelpolitik der französischen Chauvinisten nach dem Schlage des Kriegspräsidenten Voltaire findet bei den übrigen Alliierten kein Verständnis mehr, nachdem Deutschland durch die Annahme des Ultimatums und die päpstliche Einhaltung der gestellten Forderungen deutliche Beweise einer aufrichtigen Loyalität gegeben hat. Ehe es in der Entente zum Bruch kommt, will man in Paris lieber nachgeben, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß Frankreich die nötigen Garantien für den Fall eines deutschen Angriffs (1) gegeben werden. In diesem Zusammenhang sei auf eine offensichtlich vom Quai d'Orsay inspirierte Information der „Chicago Tribune“ hingewiesen, wonach der französische Außenminister Venech, der zurzeit in Paris weilt und dann nach London geht, als Mittelsmann zwischen Frankreich und England auftreten soll, um eine neue Entente beider Länder zu schaffen. Frankreich sucht ein Schiedsgericht mit England. Das würde ihm erlauben, seine militärischen Bedenken in der obersteilischen Frage und überhaupt seine rein militärische Haltung gegen Deutschland aufzugeben. Frankreich nennt also einen neuen Preis für seine Nachgiebigkeit in Obersteilischen und für den endgültigen Verzicht auf die Sanktionspolitik.

England: Die neue Streikwelle.

In England treten am Sonnabend 600.000 Textilarbeiter in den Streik. In Lancashire, Yorkshire und Derbyshire ruhen alle Betriebe. Die letzten Verhandlungen hatten sich zerlegt, da die Arbeiter nicht in die von den Arbeitgeber vorgeschlagene Lohnherabsetzung einwilligen wollten. — Trotz der offiziellen Ablehnung des Regierungsvorschlages durch die Bergarbeiter wird die teilweise Wiederaufnahme der Arbeit in den Kohlenminen gemeldet.

Amerika: Der Friedensschluß mit Deutschland.

Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat beschlossen, dem Hause die Resolution von Porter, welche die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland und Oesterreich betrifft, vorzulegen. Diese Resolution ist der Ersatz für die Resolution von Knox, Porter, der Vorsitzende der Kommission, sagte, daß seine Resolution nächste Woche zur sofortigen Beratung überreicht werden solle.

Aus Stadt und Land.

Anschlag auf Herzog Albrecht von Württemberg. Herzog Albrecht von Württemberg, der gegenwärtig auf Schloß Reil zu Besuch weilt, und Fürst Erich von Reil wurden am Mittwochabend auf der Heimkehr von der Jagd, während sie auf ein bereitstehendes Automobil zugehen, meuchlings von hinten beschossen. Herzog Albrecht fiel zu Boden und wurde im Automobil nach dem Schlosse gebracht, Fürst Erich wurde nur leicht verletzt und befindet sich außer Bett, während der Herzog, der von mehreren zum Teil kriegsblinden Ärzten getroffen wurde, das Bett hüten muß. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. — Generalfeldmarschall Albrecht von Württemberg, der ehemalige württembergische Thronfolger, führte während des Krieges die nach ihm benannte Heeresgruppe im Westen.

Schwere Unwetterkatastrophen in Ostpreußen. Nach wochenlanger Dürre sind über Teile Ostpreußens verheerende Kolkenerbrüche und Hagelunwetter niedergegangen, die namentlich an Roggenfeldern großen Schaden anrichteten. Der trockene Boden konnte die Wassermassen nicht aufnehmen, so daß das Wasser zu kleinen Bächen anwuchs, was zu Heberschwemmungen und Unterspülungen führte. Seit etwa 30 Jahren hat man ein derartiges Unwetter in Ostpreußen nicht gesehen.

Im Hochgebirge verunglückt. Der jüngste Sohn des verstorbenen österreichischen Großadmirals Anton Haus, der Techniker Leo Haus, wird seit einer Skitour in das Dachsteingebiet vermißt.

Das Kinderelend in Bayern. Das Elend der Kinder in Bayern, hauptsächlich in München, ist so groß, daß nur ein Drittel mit dem Nötigsten versehen werden kann. Eine Untersuchung hat ergeben, daß auf 305 unbemittelte Familien, die aus 2804 Personen bestehen, nur 273 Betten entfielen. Darunter waren 14 Familien, die überhaupt keine Lagerstätte hatten. Nicht selten schließen drei bis vier Personen, auch herannahende Kranke und Wunden, in einem Bett beisammen. Die gesundheitlichen und sittlichen Folgen kann man sich leicht ausmalen.

Untersuchung über das Altenburger Bergwerkswesens. Unter Führung des Bergrates Schreiber hat die vom Altenburger Ministerium angeordnete Untersuchung über den Wassereintrich in den Union-Schacht begonnen. Trotz der ununterbrochenen Tätigkeit von sechs Pumpen war es noch nicht möglich, den Schacht wasserfrei zu machen, so daß wahrscheinlich noch mehrere Tage vergehen werden, ehe man zu den benötigten 17 Bergleuten gelangen kann.

Die Folgen der Unterernährung. In Solingen mußten bei der diesjährigen Neueinschulung von Kindern auf Veranlassung des Schularztes 175 Kinder auf ein Jahr vom Schulbesuch zurückgestellt werden weil sie infolge von Unterernährung während der Kriegsjahre körperlich und geistig zurückgeblieben waren.

Zwei Eisenbahnarbeiter getötet. Zwei Arbeiter im Bahngelände des Ludwigshafens bei Bamberg suchten einen Eisenbahnwagen abzufahren. Eine Rangiermaschine, deren Führer den Vorgang nicht sehen konnte, stieß hinterher auf den Wagen und die Puffer beider Arbeiter wurden buchstäblich zerquetscht.

Ausdehnung der Bauarbeiterausperrungen in der Provinz Sachsen. Die Schiedsgerichtsverhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern im Baugewerbe haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Aussperrung der Bauarbeiter hat noch weiter um sich gegriffen. In Halle, Bitterfeld, Zeuna und anderen Orten sind die Bauarbeiter sämtlich ausgesperrt.

Der Gasthof im Brunnenbach. In Kettigheim bei Wiesloch (Baden) wurden bei Brunnenarbeiten durch giftige Gase 7 Arbeiter betäubt, von denen vier den Tod durch Ersticken fanden.

Rechte Nachrichten.

Erkaiser Karl soll nach Spanien. London, 5. Juni. (U.) Laut „Daily Telegraph“ haben die verschiedenen alliierten Gesandten bei der Schweizer Regierung einen gemeinsamen Schritt unternommen und darauf hingewiesen, daß der Aufenthalt des Erzkaifers Karl in der Schweiz eine lästige Verantwortung der Schweizer Regierung mit sich bringe. In Mitteleuropa und Italien würde erst ein Gefühl der Sicherheit herrschen, wenn der Aufenthalt des ehemaligen Kaisers nach Spanien verlegt worden ist.

Französische Bündnisfehlsucht. Paris, 5. Juni. Perkinax erklärt im „Echo de Paris“, daß das englische Kabinett bereit sei, das Problem einer französisch-englischen Allianz zu besprechen. Frankreich werde glücklich sein, wenn die Unterredung stattfindet, denn es wolle wissen, woran es sei. Selbstverständlich könne es sich aber nicht mit den vagen Abkommen, die zwischen 1904 und 1914 bestanden hätten, begnügen.

Die zweite Teilzahlung. Berlin, 4. Juni. Der Reparationskommission sind am 31. Mai als zweite Rate auf die eine Milliarde Goldmark 50 Millionen Goldmark angeboten worden. Diese 50 Mill. Goldmark sind nunmehr in gleicher Weise wie die erste Rate von 150 Millionen Goldmark der Federal-Reservebank in New York überwiesen worden.

Raub deutscher Güter in der Tschechei. Prag. Das staatliche Bodenamt teilt mit, daß ein Drittel des Großgrundbesitzes des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen parzelliert werden würde. Im Gebiet dieses Bezirks in Südböhmen an der mährischen Grenze liegen Eisenstein und alle industriellen Unternehmungen, die der Familie Hohenzollern gehören. Alle übrigen beschlagnahmten und bisher nicht übernommenen Großgrundbesitze der Familie Hohenzollern bleiben bis auf weiteres beschlagnahmt. Gleichzeitig wurde die Vorkehrung getroffen, daß für den nicht übernommenen Besitz der Hohenzollern eine Zentralverwaltung mit einem Tschechen an der Spitze eingerichtet wird. Die Uebernahme erfolgte zum Friedenspreis, abzüglich fünf Prozent, ist also glatter Raub.

Französische Brutalität gegenüber deutschen Kindern. Duisburg. Die hier von amerikanischen Quäkern eingerichtete Speisung für unterernährte Kinder mußte eingestellt werden, weil die hiesige französische Besatzungsbehörde sämtliche Küchenkessel der Quäkerpeisung beschlagnahmt hat. Wahrscheinlich soll dies Vorgehen die kürzlich gesprochenen Worte Barthous bekräftigen, der davon sprach, daß man sich der Bevölkerung der besetzten Gebiete mit Liebe annehmen und ihr französische Kultur bringen werde.

Sport - Bericht.

Fußball. Am vergangenen Sonntag weilte die 1. Schülermannschaft vom Fußballring Dresden bei der 1. Schüler-

mannschaft vom Sportverein Dippoldiswalde 1910 zu Gast. 3.30 Uhr begann das Spiel nach Anstoß der Gäste. In der Halbzeit siegte Dippoldiswalde mit 2:1; Endresultat 2:2. **Schlagball.** Am Sonntage spielte die 1. Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde (D. T.) gegen die 1. Mannschaft der Vereinigung „ehem. Ober-Realschüler“, Dresden, vormittags 11 Uhr in Dresden auf den Elbwiesen. Nach recht anregendem Verlaufe endete das Spiel mit 85:38 für Turnverein Dippoldiswalde.



Zurückgekehrt vom Grabe unseres so plötzlich von uns geschiedenen lieben Sohnes und Bruders

Arno

Ist es unser Herzenbedürfnis, allen unsern tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Tiefster Dank allen denen, die uns bei der Bergung unseres lieben Sohnes so hilfsbereit zur Seite gestanden haben. Dank unseren lieben Hausbewohnern, Nachbarn und allen von nah und fern, welche durch ihre so großen Liebesbezeugungen Anteil nahmen an dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste. Besonderen Dank Herrn Pastor Rosen für die tröstenden Worte, Herrn Kantor Schmidt mit seinem Kirchchor für den schönen Gesang, seinen lieben Verbandskollegen für freiwilliges Tragen und den so schönen Blumenstrauß, ebenso der freiwilligen Feuerwehr für die Kranzspende. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Arno, rufen wir „Ruhe in Frieden“, „Auf Wiedersehen“ in Dein so frühes Grab nach.

In tiefster Trauer

Familie Arthur Heymann
nebst Hinterbliebenen.

Dippoldiswalde, 6. Juni 1921.

Blutarme Bleichsüchtige Nervöse

sollten unbedingt
Lauchstädter Brunnen
trinken!

Für diese Leiden kann der Lauchstädter Brunnen nicht warm genug empfohlen werden. Er hat schon vielen Tausenden die dankbar besonnenen Dienste geleistet und die erhoffte Heilung und Genesung gebracht.

Naturgemäße Haustrinkkur.

Son 200 Jahren ärztlich erprobt und verordnet. Machen Sie einen Versuch.

Lauchstädter Heilbrunnen gratis durch den Brunnenverband der Heilquelle Lauchstädt. Th.

Niederlage in
Dippoldiswalde: Richard Niewand;
in Kipsdorf: Drogerie Bucksch.

Gewerbeverein Dippoldiswalde.

Dienstag den 14. Juni abends 8 Uhr in „Stadt Dresden“

Jahres-Hauptversammlung.

1. Eingänge und Mittelungen
2. Jahres- und Bibliothek-Bericht
3. Kasienberichte
4. Ergänzungswahlen
5. Sonstiges.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Gesamt-Vorstand,
Felix Jehne, Vorsitzender.

Geflügelzüchter-Verein Dippoldiswalde

Mittwoch den 8. Juni abends 8 Uhr im Schützenhaus

General-Versammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht, Kasienbericht, Neuwahl des Gesamtvorstandes, Anträge, letztere sind vorher schriftlich einzureichen. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Verein „junger Landwirte“ Reinhardtsgrün u. Umg.

Mittwoch den 8. Juni

Partie in die Sächsische Schweiz.

Abfahrt: Früh 6 Uhr Kretsch. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorsitzende.

Kirschen-Verpachtung.

Die der Gemeinde Ruppendorf gehörige Kirchnutzung an den Straßen von Ruppendorf nach Beerwalde, Paulshain und Somsdorf soll

Donnerstag den 9. Juni 1921 nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Ruppendorf öffentlich gegen das Meistgebot und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Der Gemeinderat.

Ein Posten billiger Herren-Anzugstoffe,

Stoff zu einem Anzug 150-350 M.

Paul Wahn, Schneidermeister,

Herrnengasse, gegenüber „Stadt Dresden“.

Einen jüngeren zuverlässigen
Knecht
auf größeres Gut, sowie tüchtigen, zuverlässigen
Schirrmeister,
der Pferde mit übernimmt, per sofort gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen unter „J. B.“ an die Geschäftsstelle erbeten.

Für den Bezirk Dresden sucht leistungsfähige Oelgroßfirma zum Vertrieb ihrer Hauptartikel - Maschinenöle und Fetts, sowie Benzol und Benzol - rührigen

Vertreter

geg. hohe Provision. Gesl. Off. u. „H. B. 918“ a. d. Geschäftsst. erb.

Eobere Bittendorfer liefen Carl Jehne.

Ostfriesische Mutterschafe und Lämmer (Merino)

verkauft
Maschinenfabrik Dippoldiswalde
E. Böhme.



Nachruf!

Nachdem wir unsern lieben Arbeitskollegen

Arthur Berthold

zur letzten Ruhe gebracht haben, rufen wir dem durch Unglücksfall Dahingegangenen ein „Ruhe sanft“ nach.

Die Beamten u. Arbeitskollegen der Fa. Weißeritztalwerk.

Für die beim Heimgange meines unvergesslichen Mannes, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, Herrn

Gustav Adolf Schickel

in so reichem Maße bezeugte Liebe und Verehrung, die aufrichtige Anteilnahme in Wort und Schrift, sowie für das Geleit zur letzten Ruhestätte und für die herrlichen Blumenspenden, drängt es uns allen, hierdurch unsern

innigsten Dank

auszusprechen.

Dippoldiswalde, 6. Juni 1921.

In tiefem Schmerze
Salma Schickel, geb. Hesse
nebst Angehörigen.

Der beliebte

Wand-Fahrplan

der Linie Hainsberg-Alpsdorf ist zum Feste von 50 Pf. T. U. wieder zu haben in der

Buchdruckerei Carl Jehne.

Gesundes Haferstroh

hat abzugeben
Louis Rade,
Ruppendorf.

Ostfriesisches Wollensalz

von importiertem Herdbuchwollen
komte

Haferstroh

gibt ab
Edgericht Reinholdshain.

Rübenpflanzen

hat abzugeben
Erich Böhme, Reinholdshain.

Wollensalzen
E. Jehne

Gesundes Blut!

frisch, blühend. Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, versch. eine Kur m. Dr. Bussies echten Wachholder-Extrakt! Die wohltuende Wirkung des Wachholderextraktes a. den gesamten Organismus ist seit altersher bel. u. geschätzt. Man verl. Prospekt. Erhältl. in Hl. zu haben bei Herrn. Rommelsch, Drogerie zum Elefanten, Dippoldiswalde.

Ein tüchtigen Schmiedegesellen

sucht Winter, Albersdorf.

Ein lauberes, fleißiges Stubenmädchen

wird für sofort oder später gesucht. Mit Zeugnissen vorzulegen.
Frau Brendel,
Mittergut Rath-Dresden.
Telephon:
Amt Dresden 20780.

Rübenpflanzen

verkauft
Blumling.

Von Woche zu Woche.

Hauptbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Es ist denn die Weltgeschichte vorwärts gekommen in der verflochtenen Woche?

Als Deutschland das Ultimatum rückhaltlos angenommen hatte, hoffte mancher auf eine schnelle Entwicklung nach den schönen Zielen hin, die der deutsche Reichskanzler als „Verständigung, Wiederaufbau und Verschönerung“ gekennzeichnet hatte. Von unserer Seite ist auch alles mögliche geschehen, um die Bahn frei zu machen. Aber der Start der Großmächte verzögert sich. Das Gemmis steht in Oberschlesien. England drängelt, doch Frankreich zaudert. Und es ist erstaunlich, mit welcher Zähigkeit die Pariser Höhe wohlberedete Taktik der Verschleppung durchführt. Sie lassen es nicht zum Bruch mit Lloyd George kommen, aber sie wollen seinen Sinn allmählich biegen.

Diese Ermattungsstrategie bietet ja ein sehr interessantes Schauspiel für die Unbeteiligten. Aber Deutschland ist das leidende Opferlamm. Unsere Volksgenossen in Oberschlesien schweben in verlängerter Todesangst, und die Genesung von ganz Deutschland wird verzögert, weil man die Wunde an diesem lebensfähigen Glied unseres Volkstörpers immer noch offen hält.

Unter schweren Opfern haben wir das Ruhrgebiet gerettet. Wenn jetzt das Seitenstück an der Oberseite gesichert wäre, so könnten wir einmal einen frischen Atemzug tun und mit neuer Zuversicht uns an die Arbeit machen. Doch leider bleibt das Damoklesschwert im Osten noch hängen, und wir können unsererseits es nicht beseitigen.

Die Regierung will trotzdem die Hände nicht in den Schoß legen, sondern in der Hoffnung auf den Sieg der Gerechtigkeit und Vernunft sich mit ganzer Kraft auf das Friedenswerk werfen.

Dazu haben der Reichskanzler und der frisch berufene Wiederaufbauminister Dr. Rathenau sehr beredt gesprochen. Allerdings konnten sie nur die Grundzüge und die Hauptziele ihres Planes darlegen, da die Einzelheiten sich nicht im Handumdrehen regeln lassen und ausdrücklich erst die Prüfung durch den Reichswirtschaftsrat und sonstige Sachverständige durchzuführen sind. Aus den Reden läßt sich jedoch klar erkennen, daß die Regierung „auf ganz gehen“ will. Kein Fiktion für den Augenblick, sondern eine gründliche Ausgestaltung der deutschen Wirtschaft, um Deutschland wirklich gesund und leistungsfähig zu machen.

Der neue Aufbauminister ist ein Fachmann und seine Stammstadt bildet die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, die in der ganzen Welt kurzweg „A. E. G.“ genannt wird. Vorschlagsforderungen soll er nicht haben; aber die erwähnten Buchstaben können sehr gut bezeichnen, was das deutsche Volk und auch sein Reichstag in dieser Zeit braucht. A. E. G. = Arbeit, Eintracht und Geduld!

Machtkämpfe im Reichstage.

— Berlin, 3. Juni.

Das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen.

Nach Erledigung seiner Gegenstände wird die gestern abgebrochene große politische Aussprache fortgesetzt. Der Präsident teilt mit, daß eine Entschließung der Deutschnationalen eingegangen sei, der Reichstag solle beschließen, der Reichsregierung das Vertrauen zu versagen. Außerdem liegt ein Antrag der Mehrheitssozialisten vor, die Urteile der Sondergerichte unter dem Gesichtspunkte der Begnadigung nachprüfen zu lassen.

Allmählicher Abbau der Sondergerichte.

Als erster Redner des Hauses spricht dann Reichsjustizminister Dr. Schiffer. Er weist darauf hin, daß der Reichstag die Aufhebung der Sondergerichte vor kurzem schon einmal abgelehnt hat. Ausnahmegerichte sind unerfreulich. Sie müssen abgebaut werden, sobald sie nicht mehr notwendig sind. Der größte Teil der Ausnahmegerichte wird jetzt aufgehoben werden, darunter die in Arnberg, Dortmund, Wesel, Meiningen, Altona, Hensburg und Stendal. In nächster Zeit steht die Aufhebung bevor in Dresden, Hamburg, Bochum, Eberfeld, Hagen, Münster und Erfurt. Aber auch die Gerichte in Berlin, Halle, Torgau und Breslau werden bald aufgehoben werden.

Die Regierung gegen eine Amnestie.

Eine Amnestie muß sehr ernsthaft überlegt werden. Jede Amnestie durchbricht den ruhigen Lauf der Rechtsprechung. Was das Gericht auspricht, muß vollstreckt werden. Damit soll nicht jede Amnestie ausgeschlossen werden. Oft kann auch eine Amnestie das Gegenteil der beabsichtigten Wirkungen hervorgerufen. Die kommunistischen Unruhen sind noch nicht abgeklingen. Nach der Ankündigung der Kommunisten sollen neue Aufstände folgen. Eine Amnestie würde nur dazu ermutigen. Der Minister ist deshalb nicht in der Lage, eine allgemeine Amnestie in Aussicht zu stellen.

Die Deutsche Volkspartei in sachlicher Opposition.

Abg. Dr. Stresemann (D. Rp.): Unter allen Umständen muß den Verführten vor Augen geführt werden, daß man nicht so leicht wekommt, wenn man sich verführen läßt. Leider hat sich seit zwei Jahren das Gefühl festgesetzt, daß die Strafen durch die gewöhnlich nachfolgenden Amnestien nicht vollstreckt werden. Durch die Beschränkung der Polizei wird den Verbrechern geradezu Handlungsfreiheit gewährt. Das ist der tiefste Eingriff in die Staatsordnung (Zustimmung rechts.)

Durch die Annahme des Ultimatus sind die Sanktionen hinfällig geworden. Frankreich hat es in

der Hand, eine einseitige Einstellung des deutschen Volkes zu verhindern, nachdem die englische Regierung die Notwendigkeit der Aufhebung der Sanktionen anerkannt hat. Der Redner findet es an sich begriffenswert, daß Rathenau, der an der Spitze eines großen Weltunternehmens steht, sich der Regierung zur Verfügung stellt. Sein Beispiel sollte Nachahmung finden. Minister Rathenau habe gesagt, wir können erfüllen, wenn wir wollen! Es kommt nur daran, wie weit man in die Not hineingehen wolle. Das sei ein sehr gefährliches Wort. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind jetzt so ungeklärt, daß es hier überhaupt kein Sachverständigenurteil geben kann. Jenseits ist auch eine Grenze der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Volkes. Wenn Oberschlesien verloren geht, dann schwindet auch die letzte Möglichkeit zur Erfüllung des Ultimatus. Jeder hat die Pflicht, bei der Lösung der schweren Aufgaben mitzuhelfen. Wir stehen in Opposition, aber in sachlicher Opposition.

Trochende Regierungstrife.

Abg. Dr. Petersen (Dem.): Durch die Erfüllung der Forderungen wird auf der ganzen Welt ein Zustand des guten Willens herbeigeführt werden. Wir brauchen eine Regierung auf breiter Basis, und zwar unter Ausschließung jeglicher Parteizänkereien, gestützt auf alle Kreise, die mitarbeiten wollen. Wir freuen uns, daß die Mehrheitssozialdemokratie wieder bei den Regierungsparteien ist.

Ich erkläre aber ausdrücklich namens meiner Fraktion, daß wir es im höchsten Maße bedauern, daß die Deutsche Volkspartei nicht bei der Koalition ist. Die gegenwärtige Koalition kann nur vorübergehend sein. Wenn die Sozialdemokraten den Wiedereintritt der Deutschen Volkspartei in das Kabinett verhindern wollten, so würden wir die Konsequenzen ziehen. (Hört, hört!)

Uns steht das Vaterland höher als die Partei. Wenn wir das Vaterland retten wollen, brauchen wir die breitere Basis.

Reichskanzler Dr. Wirth erklärt es für unrichtig, daß auf Veranlassung der Entente Übungen von Reichswehrsoldaten hätten eingestellt werden müssen. Die 26-prozentige Ausfuhrabgabe ist die schwerste Forderung, die wir erfüllen müssen. Die Prüfung der Forderung für die Wirtschaftskreise besteht kein Anlaß, Zurückhaltung zu üben. Der Reichswirtschaftsrat wird die Frage mit klären müssen.

Abg. Höllein (Komm.) richtet scharfe Angriffe gegen die Unabhängigen, die er die berufenen Vertreter des deutschen Volkes nennt.

Darauf verlagte sich das Haus auf Sonnabend 12 Uhr. Tagesordnung: Kapitalfluchtgesetz, Fortsetzung der Aussprache.

Der Wiederaufbaudiktator.

Die durch die Annahme des Ultimatus übernommenen Reparationsverpflichtungen haben die Bedeutung des seit Jahr und Tag verwaisten Wiederaufbauministeriums wieder in den Vordergrund geschoben. Die Reichsregierung hat dieser Aufgabe durch die Ernennung des bekannten Großindustriellen Dr. Walter Rathenau Rechnung getragen, in der Erwartung, daß es diesem auch im Auslande sehr angesehenen Fachmann am allerersten gelingen würde, eine Verständigung mit den Ententestaaten, insbesondere mit Frankreich, anzubahnen.

Die Jungferntrede des neuen Wiederaufbauministers, die er am ersten Tage der politischen Aussprache im Reichstage gehalten hat, war denn auch ganz nach dem Auslande, insbesondere nach den Handels- und Industriezweigen Frankreichs gesprochen. Schon die Art und Weise, wie er seine Zustimmung zum Eintritt in das „Kabinett der Erfüllung“ begründet, verrät das Bestreben, die alten Gegensätze zwischen den durch jahrelangen Krieg getrennten Völkern zu überbrücken und die alten wirtschaftlichen Beziehungen wieder in vollem Umfange anzuknüpfen.

Es sei endlich an der Zeit, die Wege zu finden, die uns mit der Welt zusammenbringen. Rathenau wäre in keine andere Kombination eingetreten, vor der er nicht die Überzeugung hätte, daß sie mit allen Kräften entschlossen ist, den Weg der Verständigung zu betreten. Zweitens habe ihn die Überzeugung bewegt, daß Frankreich den Wiederaufbau will. Den Zweifeln erklärt Rathenau, daß er sich persönlich davon überzeugt habe, daß es den Franzosen ernst damit ist. Die Franzosen müssen nach Ansicht des Ministers diesen Wiederaufbau wollen, weil Frankreich ein überaus schwer vom Kriege getroffenes Land ist. Der Minister suchte dies durch folgende Feststellungen zu beweisen:

Es ist Tatsache, daß 3,3 Millionen Hektar dieses Landes zerstört sind. Tatsache, daß 370 000 Häuser dieses Landes beschädigt, 300 000 vollkommen zerstört sind; es ist Tatsache, daß seine Schuld 83 Milliarden äußere Anspannung in Gold und 223 Milliarden innere Anspannung beträgt, daß es eine Passivität der Handelsbilanz von 13 Milliarden hat. Ein Land, das sich in dieser Lage befindet, will den Wiederaufbau und wird ihn auch wollen mit uns. Daß Frankreich heute schon sehr achtsamer Anstrengungen gemacht hat, um mit seinem Aufbau Ernst zu machen, ergeben die Zahlen, die den Stand dieser Arbeiten illustrieren. Es ist dem französischen Wiederaufbauministerium gelungen — und das ist eine bedeutende Leistung — von den Lokalbahn- und Lokalbrücken 60 v. D. wieder herzustellen, von der Land-

wirtschaft 55 v. D., von den Fabriken 30 bis 40 v. D., von den Bergwerken 6 v. D., Häuser allerdings bloß 2 v. D. Die Objektivität erfordert, festzustellen, daß das eine höchst respektable und für Frankreich große Leistung ist. Dieser Wiederaufbauwille besteht tatsächlich.

Wenn aber der Wiederaufbau von der Gegenseite gewollt wird, sind wir nach Rathenau verpflichtet, ihn auch zu leisten. Und hier spricht sich Rathenau genau so entschieden für die Erfüllung der Verpflichtungen der Entente gegenüber aus, was um so bedeutender war, als er vordem gegen die Unterzeichnung des Ultimatus große Bedenken geäußert hatte. Die Bedenken richteten sich jedoch, wie er ausdrücklich hervorhebt, nicht gegen die 2 Milliarden-Leistung, die von uns jährlich gefordert wird, sondern gegen den von der Entente gewählten Zinssatz zur Bestimmung der 26-prozentigen Ausfuhrabgabe. Die Härte könne aber gemildert werden.

Im übrigen hält der Minister es nicht für richtig, daß man sich auf den Standpunkt stellt, wir wollen mal sehen, wie weit wir kommen. Wenn man etwas sehr Schwieriges vor sich hat, dann muß man sagen: Ich will unter allen Umständen. An unseren Wiederaufbauleistungen werde sich das Vertrauen messen, das wir in der Welt wiedergewinnen.

Aus Stadt und Land.

Die gefährdete Kohlenversorgung der Eisenbahnen. Infolge der durch die Ereignisse in Oberschlesien und den Bergarbeiterstreik im niederschlesischen Kohlenrevier hervorgerufenen Kohlenknappheit hat der Reichskohlenkommissar jetzt an das Reichsverkehrsministerium die dringende Mahnung gerichtet, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine Streckung der zurzeit im Besitz der Eisenbahn befindlichen Kohlenvorräte zu erzielen, da fürs erste nicht mit einer Wiederaufnahme der Kohlentransporte aus Oberschlesien zu rechnen sei. Diesem Wunsch des Reichskohlenkommissars will die Eisenbahn durch geeignete Betriebsmaßnahmen Rechnung tragen. Die Eisenbahnverwaltung hofft, durch geeignete Streckungsmahnahmen den Verkehr auch unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen in vollem Umfange aufrechterhalten zu können.

Stapellauf des Heberice-Frachtdampfers „Bahren“. In Bremen fand der Stapellauf des 17 000 Tonnen großen Frachtdampfers der Hamburg-Amerika Linie „Bahren“ statt. Die Taufrede hielt der bayerische Ministerpräsident Dr. von Kahr, der dem Namensträger des größten süddeutschen Gliedes alles Glück für seine zukünftigen Fahrten wünschte und besonders die herzlichen Beziehungen zwischen Nord und Süd betonte.

Schießereien im besetzten Gebiet. In Eschweiler bei Aachen kam es am Hauptbahnhof zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Angehörigen der dortigen marokkanischen Besatzungstruppe. Ein Schutzmann, der eingriff, sowie ein Arbeiter wurden erschossen, ein Pförtner wurde verwundet.

Berentreibungen eines Kaufmanns. Bei der Königsberger Filiale der Berliner Diskontogesellschaft sind durch einen Kassierer erhebliche Beträge, man spricht von über einer halben Million, veruntreut worden. Der Kassierer, der in seiner Lebenshaltung großen Aufwand trieb, wurde verhaftet.

Sich selbst gerichtet. An der Nordwestseite des Schneefernerlopfes im Jagzhingebiet, am Fuße einer mehrere Hunderte von Metern hoch vorspringenden Wand fanden Bergführer die Leiche der Hausdame Lily Steppes, die vor 14 Tagen in München die Frau des Arztes Dr. Hannemann, die Tochter des Erbprinzen des Simplantunneis, erschossen hat. Danach hat die Steppes Selbstmord durch einen Sprung in die Tiefe begangen und so selbst an sich die Strafe für ihr Verbrechen vollstreckt. Sie hatte sich in einem Abschiedsbrief an Dr. Hannemann deutlich als die Mörderin seiner Gattin bezeichnet und das Motiv ihrer Tat mit folgenden Worten angegeben: „Weil ich Dich liebte, habe ich Deine Frau erschossen.“ Nichtsdestoweniger drängten sich Verdachtsgründe gegen Dr. Hannemann auf, der auf Befehl der Staatsanwaltschaft verhaftet, bald darauf aber wieder freigelassen wurde.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Diefeld zugetragen. In der Ehescheidungsflag der Eheleute Buchhändler Otto Fischer hatte das Gericht zu Gunsten des Mannes erkannt und entschieden, daß die bisher bei der Mutter lebenden zwei Kinder — ein 15- und ein 10-jähriger Knabe — in einer mit dem Ehemann befreundeten Familie untergebracht werden sollten. Kurz bevor die Kinder von der Mutter getrennt werden sollten, hat die Frau die beiden Knaben vergiftet und sich selbst daran erhängt.

Blitzopfer am Telefon. Bei einem Gewitter sind in Arnberg zwei Telephonanten vom Blitz schwer getroffen worden. — In Cörbecke (Kr. Warburg) schlug der Blitz in den Gornstein des Hauses des Landwirts Friedr. Menne. Die am Fenster sitzende 68-jährige Mutter sank sofort tot zu Boden.

Festnahme eines Fahrradmörders. Eine Reizdiffer erreichten die Diebstähle im Frankfurter Schlachthof im Monat Mai. Nicht weniger als 54 Fahrräder sind gestohlen worden. Am letzten Markttag erwischte man einen solchen Fahrradmörder in dem Augenblick, als er mit dem Rade eines Offenbacher Metzgermeisters davonradeln wollte. Kräftige Hände sorgten für die erforderliche „schnelle Justiz“. Dann übergab man den müde gemachten Dieb den Kollegen.

England wieder der Kulturverräter.

Wenn es sich um „Geschäft“ handelt, dann sind die Engländer einer anderen Erwägung nicht mehr zugänglich. Neulich hat der in seinen Auffassungen außerordentlich schwanke englische Premierminister Lloyd George in den allerhöchsten Ausdrücken die Wirtschaft der Bolschewisten in Rußland verflucht. Er hätte man meinen sollen, er wäre bei der Stange geblieben und hätte ein lares „Rein“ bereit gehabt, als die Russen mit ihrer Forderung eines Handelsabkommens an ihn herantraten. Statt dessen aber hat er sich in dem Augenblicke, als die Gefahr des Entganges eines Geschäftes für die braven und charakterfesten Engländer in die Nähe rückte, auf die andere Seite geworfen und der Sowjetregierung ein Mittel zur Befestigung ihrer Herrschaft in die Hand gegeben, wie sie bisher noch keines hatten: Er hat das englisch-russische Handelsabkommen zustande kommen lassen. Die bolschewistische Gewaltthäter hatten in Rußland in der letzten Zeit die allerbedenklichsten Schwierigkeiten. Sie brauchten ein Werbemittel, das die Massen beruhigen konnte. Ein solches haben sie jetzt Sie können gegenüber den Zweiflern im Lande sagen das nunmehr eine der wichtigsten Regierungen der „gebildeten“ Welt sie anerkannt habe, sodas darauf zu schließen sei, das die englische Regierung mit den Fortbeständen der Sowjet Herrschaft rechne. Diese Ansicht wird natürlich den Massen mit echt bolschewistischer Berissenheit eingepfropft werden, und die Bauern, denen die Lenin und Konforten die ersten Anstürme gegen ihre Herrschaft zu erwarten haben, werden sich dadurch einschüchtern lassen.

Ueber diesen schändlichen Kulturverrat hinaus haben sich die Engländer in ihrer Geldgier noch ein weitere Leistung zuschulden kommen lassen, die die Welt von ganz Kultureuropa auf die Engländer her abbeschreiben möchte, wenn diese sich nur das geringste daraus machten. Die Sowjetregierung stiehlt in Rußland solche Waren zusammen, mit denen sie die Einfuhr aus England und anderen Ländern bezahlen will. Das Gold, das sie zusammengestohlen hatten, ist nämlich zum Verfeuern, und die verprochenen Produkte russischer Herkunft sind einfach nicht zusammenzubringen. In dem Bestreben, solche Ausfuhrwerte in die Hände zu bekommen, hat die bolschewistische Regierung in Nowol, an der Ostsee, jetzt nicht mehr russisch, nach der Revolution einfach die Lager einer Holzhandlung beschlagnahmt und die dort gefundenen Fournierhölzer nach England verkauft. Der Bestohlene hat darauf die englischen Gerichte gegen die Verwendung der aus diesen Fournierhölzer erreichten Gelder um Beschuldigung er sucht, und da hatte nun die ganze Kulturwelt erwartet, das die englischen Gerichte dem Bestohlenen einen Schutz hätte angeheißt lassen. Das haben die englischen Gerichte aber nicht getan, sie haben vielmehr das Eigentumsrecht der Bolschewisten an dem Holz anerkannt!

Nun können jene Engländer, die auf Unrath der Regierung Versicherungen nach Rußland gemacht haben, beruhigt sein, sie werden ihr Geld bekommen. Das es gestohlen ist, wird den Empfängern in englischer Manier sicher ganz gleichgültig sein. Kor olet! Das Geld riecht nicht!

Was tut die Kirche zur Veröhnung der Völker?

Wie oft ist in diesen Jahren diese Frage ausgesprochen worden! Oester mit Hohn, von Leuten, die vorher vielleicht alles, was in ihren Kräfte stand, getan haben, um den Einfluß der Kirche möglichst einzuschränken oder unmöglich zu machen. Manchmal auch von ernsten Menschen, die unsagbar unter dem Haß leiden, der die Menschheit quält. Lloyd George, der englische Ministerpräsident, hat im vorigen Jahre einmal einen Appell an die christlichen Kirchen gerichtet das sie die gewaltige Stimme erhebe.

Nun, ganz so untätig ist die Kirche auf dem Gebiete nicht gewesen, wie es manche meinen. Gewiß es hat fanatische Priester und Pastoren in allen Ländern gegeben, die durch ihr Tun zu dem Verderben beigetragen haben, die Pfaffen hätten die Kanonen gelassen und den Haß gepredigt. Aber man soll eine große Organisation nicht nach einzelnen unwürdigen Gliedern beurteilen. Man soll auch nicht vergessen, das die Kirchen wohl das sittliche Recht hatten, zur Verteilung des Vaterlandes die Kräfte aufzurufen, womit durchaus die Predigt von der Verantwortlichkeit zu verbinden war und oft verbunden gewesen ist.

Man soll auch nicht vergessen, das die Leitung der katholischen Kirche manches versucht hat, um die Wunden, die der Krieg schlug, zu heilen. Es ist nicht recht, das Papsttum auch in diesen Friedensvermittlungsversuchen nur politisch zu beurteilen und mißtrauisch seine Handlungen gering zu schätzen.

Ganz in der Stille wirkt seit Jahren eine kleine Vereinigung, von der nirgends geredet wird, vielleicht auch nicht viel geredet werden soll, an die aber hier einmal erinnert werden darf. Der Berliner Theologie-Professor Dehmann, der in der sozialen Bewegung bekannte D. Stegmund-Schulze, auch ein Theologe, der in kirchlichen Kreisen ebenfalls bekannte Dr. Spieder und die deutschen Leiter eines „Freundschaftskomitees der Kirchen“, das im Stillen aber segensreich wirkt. Nicht nur, das es diesem kleinen Kreise vergönnt war solche Mittel zur Unterstützung aus dem Auslande nach Deutschland zu vermitteln. Nicht nur, das a. B. die „Evang. Wochenbriefe“, die Prof. Dehmann seit Jahren herausgibt, warmherzig und wahrhaft sittlich die Verantwortlichkeit eintreten, Verantwortlichkeit in volter Wahrhaftigkeit. Nein, auch zu Zusammenkünften mit Menschen ähnlicher Geistesart aus Amerika, aus England und Frankreich ist es gekommen. Und in diesen Zusammenkünften bereitet sich still vielleicht wahrscheinlich sogar, viel mehr Kraft zur sittlichen Durchdringung der Völker mit dem Gedanken der Verantwortlichkeit und der großen Menschenliebe vor als in anderen, großen, mit allen möglichen Demonstrationen

arbeitenden Organisationen. Mäßigung vor den Männern, die diese Arbeit unerschrocken und glaubensvoll leisten! Mäßigung vor ihnen auch bei denen, die keinen oder einen anderen religiösen Standpunkt einnehmen. Sie werden es in der Geschichte sein, die, mag in den Kirchen dieses falsch gewesen sein in diesen schrecklichen Zeiten, die Ehre dieser Kirchen hergestellt haben, und die es erweisen, das es doch redliche Gläubige gibt!

Was geht in Rußland vor?

Um Rußland ist es still seit Monaten. In Rußland auch? Das ist kaum anzunehmen. Oder wenn den so wäre, dann kann es bei den blutigen Grundfragen des Bolschewismus nur die Stille des Kirchhofes sein. Aber aus Rußland kommen wenige Nachrichten. Man hört eines Tages von großen Reformplänen Lenins — am nächsten Tage liest man, das es nichts damit sei.

Einen Gedanken kann man sich mit ziemlicher Sicherheit bilden: Der russische Bolschewismus liegt auf der Lauer. Und er sieht zu, wie ohne sein eigenes Eingreifen in Westeuropa seine Arbeit getan wird. Und in der Tat: Sie wird getan. Nicht nur, das die Raubpolitik der neuen „Prestige“-Staaten, mit Frankreich an der Spitze, immer mehr Explosionsstoff anhäuft, in den dann eines Tages der Feuerfunke fliegen muß, das in Polen mit diesem Feuerfunken geradezu gespielt wird, das man in anderen Hauptstädten meint man könne die Welt verschandern wie ein Bündel alter Kleider, — nein, in den westlichen Völkern selbst nag der Wurm der Zerstörung, waltet fort und fort und ungehemmt der Partei- und Klassenhaß und zermürbt die Kräfte. Die gelegentlichen spartakistisch-kommunistischen Aufstände sind Generalproben. Bis jetzt sind sie läppisch wenn auch opferreich verlaufen. Aber der russische Bolschewist ist ja eine Art Orientale, er hat Zeit Er wartet.

Wann wird Westeuropa sich ermannen und dieses Hoffen zuschanden machen? Wann werden bei uns in Deutschland die Männer erstehen und zur Macht kommen, die dem Giftstrom des Klassenhaßes einen Damm setzen? Können sie bald, — ach, auch die tüchtigsten Vorbereiter der Bolschewisierung Europas, die kurzfristigen und berauschten Gewaltpolitiker an der Seine würden vergeblich arbeiten.

Aber bis sie kommen, kann der Schrecken der Welt ruhig warren, bis der Sprung auf das wehrlose Opfer sich lohnt.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.
(16. Fortsetzung.)

Er schüttelte den Kopf. Auffahrend — ja. Ein Juden ging um seine Lippen, er wollte unterbrechen, wollte etwas reden. Doch gleich darauf hatte er seinen Mund wiederum fest geschlossen und war in diesem Schweigen so erregt, das er die starken Schläge seines Herzens spürte.

Er hatte sagen wollen: Den verliert man nicht — nie — nie verliert man den —!

Jetzt klang der Satz in ihm und war ihm wie ein Schlüssel zu so viel ungelösten Fragen dieser Tage. Nein — den verliert man nicht —, dachte er immerzu. Dabei entging ihm auch kein Laut der Stimme, die an seiner Seite sprach, die seltsam eingesponnen war, als suchte sie nach jedem Wort — die von den Sorgen eines fremden Lebens redete, und die herübergriff in seine Qualen.

— als wäre ich dann gar nicht mehr ein Mensch, der seinen Platz hat, auf den er gehört, oder auf dem er, wenn er schon entwurzelt ist, vielleicht wiederum wurzeln kann —. Wie eine von den Wasserpfflanzen, die nur immer treiben, läme ich mir vor —.

Berez Herrera schob den Hut ein wenig zurück und strich sich über die Stirne.

Er wußte: Ja — sie hatte ja recht —. Ein paar große Koffer habe ich — und meinen Apparat — und mein Bankkonto — das ist alles —. Aber über all das habe ich doch seit Jahren kaum mehr nachgedacht —!

Er wies es wiederum von sich und fragte, nur um sich aus seinem Suchen loszumachen und um zurück in den Zusammenhang mit ihr zu kommen: „Haben Sie denn gar keine Verwandten — keine Freunde hier?“

„Niemand.“

Er quälte sich nach irgendeinem Worte — und fand doch keines. Da sprach sie wieder: „Und daher kommt es doch auch, das ich andersseits an dem Gedanken hänge —.“

„Ja?“ Er sah fragend auf, denn ihm war nicht gleich völlig klar, wovon sie sprechen wollte. Und wie sein Blick auf ihr ruhte, legten sich seine Ankrast, seine Qual, er wurde ruhiger. Er fühlte, das das Gräßeln über seine Lebensfragen vor diesem ratlosen Mädchen schwand, sich wandelte zur Teilnahme an ihrem Schicksal, zum Wunsch, ihr beizustehen, ihr zu helfen.

Gar nicht lösen konnte er den Blick von ihr. Um ihren blaffen Mund stand jetzt ein zaghaftes, schamvolles Lächeln, das ihn ergriff. Und diese rote Seide des Schirmes wob in dem hellen Sonnenlicht, das auf sie fiel, eine warmleuchtende Gloriette um den Mädchenkopf; um dieses graue Häutchen, auf dem sich die Ketherfedern leise bewegten, um das seine hellblonde Haar.

„Sehen Sie — Gott — das er, das unser Herr Polorny kein Held ist, weiß ich doch! Aber da ist doch dann ein Mensch, der für mich sorgt — einer, der an mich denken muß, weil ich für ihn etwas bedeute. Vielleicht nur ein Erwerbsobjekt — aber dann das doch immerhin —. Er muß an mich denken. Er darf mich nicht ganz aus den Augen lassen — ich bin ihm etwas —. Und wenn man sonst keinen einzigen Menschen hat — — Aber das klingt vielleicht überbannt — lächerlich sentimental —.“

Sie schludte, und dabei versuchte sie noch immer dieses Lächeln festzuhalten.

Er nickte. Er hätte etwas sagen mögen, aber alles, was ihm an Worten nahe kam, schien ihm

danal. Und zugleich sah ihm eine Raubheit in der Kehle, das er nicht sprechen konnte.

Schweigend gingen sie so. Als etwas beinahe körperliches fühlten sie die Stille.

Nur der scharfe Kies knirschte leise unter ihren Füßen.

Und Berez Herrera mußte plötzlich an eine ferne, ferne Zeit denken — sah sich in einem Bild, das irgendwo herausgerissen war aus einer längst verschatteten Vergangenheit. Da trug er Uniform — und war ein kleiner Junge von dreizehn oder vierzehn Jahren — irgendwo in einem alten sonnenhellen Garten war es, und hinter einer Hecke lockten ein paar kleine Mädchen, leuchteten ein paar weiche Sommerfelder —.

Im Turm des Domes holte eine Glocke aus und lautete.

Da schwand das Bild. — Gerade über ihnen lösten sich die vollen, schweren Klänge bebend von dem Metall, sprangen hinaus und breiteten sich aus und flossen in die Weite.

„Als ob die Töne auf uns niederfielen —“

sagte er.

Sie gab nicht Antwort. Vielleicht hörte sie ihn kaum.

Ein paar Menschen kamen ihnen entgegen, schritten an ihnen vorbei — verschwanden hinter ihnen. Sie sah zu Boden, sann und zögerte, ging ein paar Schritte und stand still. Und erst, als dann die Glocke oben schwieg, und als der letzte Schlag verhallte und dieses nachklingende Tönen still geworden war, sagte sie, sich zusammenfassend, beinahe gewaltsam: „Mir ist's, als müßte das beinahe ein Ersatz für eine verlorene Heimat sein — ich meine, für einen, der einsam geworden ist — wenn er einen Menschen hat — oder einen Menschen weiß —. Nein, nicht von dem Herrn Polorny rede ich da jetzt, nicht von dem letzten Jaden zur Heimat, an dem man sich festhält, obwohl man weiß, das dieser Jaden doch nur in der Phantasie besteht —. Ich meine, einen Menschen, dem man alles sagt, mit dem man eigentlich alles ist, dem man ganz rückhaltlos vertraut — der unter den Millionen Fremder wie eine Insel ist —. Jemand, von dem man weiß: der ist wie ich, den kann ich nicht verlieren —.“

Sie schwieg — und war, wie sie jetzt seinen Blick auf sich gerichtet fühlte, mit einem Male ganz von einer roten Welle überflutet.

Da sah er wieder auf den Weg und nickte. Sein Suchen fragte: Gibt es das? Sind nicht auch das nur Jaden einer Phantasie? Die hier? Vielleicht, das sie jetzt davon träumt, und das sie jetzt, weil sie so einsam und so ratlos ist, den Traum für Wahrheit nimmt! Nein — nein, der Glaube: Du kannst einen Menschen nicht verlieren, der ist ein Spiel —! Und seine Gedanken zogen wieder zu der kleinen Villa in der Maassenstraße und zu der Frau, die er so tief und gläubig geliebt hatte, und die ihn nicht mehr kennen wollte —. Und standen dann bei der Erinnerung an eine andere still, bei einer, die damals ein Mädchen war, an deren Frische seine Wünsche sich entzündet hatten — und die ihm auch verloren war: Feld von Verta. —

Sie sprach. Hastig redete sie, während sie nun wiederum mehr in die Reihen der Menschen getreten, die Schloßbrücke überschritten und Unter den Linden längs des Zeughauses und der Neuen Wache gingen. Ein Drängen, so, als wollte sie mit ihren Worten Gesprochenes klarer begrenzen und Mißverständnisse unmöglich machen, war in ihr.

So gingen sie, bis er bemerkte, das ihre Schritte zögernd wurden.

Sie standen still, und er sah fragend auf sie. „Hier wohne ich,“ sagte sie und wies auf das Haus, vor dem sie standen, und reichte ihm die Hand. Er hielt die schmale Hand einen Augenblick lang und ließ sie wieder. Sein Blick streifte das Haus, das grau und nächtlich in der Reihe gleich nächster Häuser stand, hastete kurz auf einem kleinen schwarzen Schilde neben der Türe: „Margarete Gerstel, Pension für In- und Ausländer.“

„Sie essen zu Hause?“

„Ja, ich habe volle Pension.“

Er sah sie an und lächelte. „Also ein großes Kind —.“ Aber er sagte nicht, warum er das sagte, und warum er lächelte, er war müde.

„Auf Wiedersehen abend,“ sagte er.

„Auf Wiedersehen — und schönen Dank für die Begleitung.“

Sie klappte ihren leuchtend roten Schirm zu. — Als ob ein Licht auslöschte —, dachte er.

Nun war sie im Hause verschwunden. — Da schritt Berez Herrera auf der Schattenseite der Straße nach dem Hotel. Und immer dachte er dabei an sie — an Worte, die sie gesprochen hatte, und die aus ihrem Leben kamen und Mitklinger in seinem Leben aufgerufen hatten. Die zitterten nun tönend und wollten nicht wieder schweigen.

Einen Menschen haben —.

In seinem Zimmer machte er rasch Toilette, dann ging er in den Speisesaal zum Lunch. Die Zeit war vorgeklickt, der Saal war schon beinahe leer.

Ein jäher Wunsch, ein paar Glas Sekt zu trinken, war in ihm. Er gab dem nach und trank rasch drei, vier Gläser. Das tat er sonst niemals. —

Aber es machte ihn doch freier, nahm ihm diese Schwere, gab seiner Müdigkeit etwas Dämmerndes, so das er dann nach Tisch auf seinem Zimmer schlafen konnte.

Als er um etwa fünf Uhr erwachte, fühlte er sich wieder halbwegs frisch. Nur etwas wie der Rest eines Uneligenen und Fremden blieb in ihm und machte ihn zerstreut, nervös.

Das war auch noch da, als er abends in den Zirkus ging.

Mit dem Oberstallmeister verabredete er da, das er nun jeden Morgen reiten wolle. Ein Stalldiener sollte das Pferd, das sie zusammen wählten, täglich an das Hotel bringen und später wieder in Empfang nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Volksbibliothek Dippoldiswalde

(Wärgersgasse)

ist geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 7—8 Uhr.